

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Monatsbeilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
—
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
—
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N.37, Metzger Straße No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

„Der Anschluß an eine Organisation ist eine sittliche Pflicht für den Arbeiter, der er sich nicht ohne zwingendste Gründe entziehen darf.“

Professor von Giczkyki.

„Alle vorurteilslosen Beobachter stimmen darin überein, daß für die Erziehung der Arbeiter zu selbständigen Männern und freien, gleichwertigen Bürgern nichts so viel geleistet hat als die Gewerkschaftsbewegung.“

Professor Dr. H. Herkner.

Internationale Scharfmacher- tagung unsrer Arbeitgeber.

Am 22. und 23. Januar wurde in Nürnberg die seit drei Jahren alljährlich stattfindende Vertretertagung der deutschen Handelsgärtnerverbände abgehalten. Während früher an diesen Tagungen nur Vertreter der süddeutschen Handelsgärtnerverbände teilgenommen hatten, ließen sich diesmal auch der „Nelkenzüchterverein“, der „Verband Deutscher Blumen-geschäftsinhaber“, der „Bund Deutscher Baumschulenbesitzer“, der „Verein der Handelsgärtner Rheinlands und Westfalens“ und der „Verband der Handelsgärtner Deutschlands“ vertreten. Die auf dieser Tagung stattgefundenen Verhandlungen selbst, die sich auf Erörterung von Fragen über die Recht-zugehörigkeit der Gärtnerei, über die Stellung-nahme zum Hansabund, über die Zollfrage bei Wiedererneuerung der laufenden Handels-verträge und über Reichswertzuwachssteuer erstreckten, waren es aber nicht allein, die diesmal so viele Verbände anlockten; das zugkräftigste Mittel dürfte dieses gewesen sein: Der Tagung voraus ging die General-versammlung der „Arbeitgeber-Vereinigung Deutscher Handelsgärtner“, die bekanntlich ihren Sitz in Frankfurt a. M. hat, und die nicht eine wirtschaftliche oder fach-gewerbliche Organisation ist, wie es die andern Verbände sind, sondern die sich als einzigen Zweck die Bekämpfung der gewerkschaft-lichen Arbeitnehmerbestrebungen gesetzt hat. Wörtlich sagt das Statut im § 2: „der Zweck . . . ist, . . . insbesondere die Wahrung der Interessen gegenüber der organisierten Arbeiterschaft.“ Diese Vereinigung also hielt vor Beginn der andern Tagung ebenfalls in Nürnberg am 22. Januar ihre Generalversammlung ab, und diese Generalversammlung war offen-bar das Hauptziehungsmittel.

Die „Arbeitgebervereinigung Deutscher Handelsgärtner“ besteht jetzt im vierten Jahre. Seit der Zeit ihres Bestehens sind ihre Führer, die von dem echtscharfmacherischen Geiste à la Bueck und Alexander Tille beseelt sind, eifrig bestrebt gewesen, mit den sonstigen Unternehmerverbänden des Gärtnereiberufs

festen Beziehungen anzuknüpfen und Vereinbarungen zu treffen. Im besonderen hatte mans auf den „Verband der Handelsgärtner Deutschlands (Sitz Berlin)“ abgesehen, dem auch zu seinem vorjährigen Verbandstage ein bezügliches Ansuchen unterbreitet war. Aber auch die süddeutschen Verbände wurden plan-mäßig bearbeitet. Da nun ferner auch schon in der Schweiz Bestrebungen gleicher Art auf-gekommen waren (man braucht sich nur der Aussperrungskämpfe in Basel und Zürich erinnern; 1907 hatte sich der Meisterverband der Stadt Basel schon an den Vorstand des Verb. d. H. Dtschls. mit dem Antrage gewendet, „bei Lohnbewegungen event. gemeinschaftlich vorzugehen“), so schien es den Scharfmachern angezeigt, ihre jetzige Generalversammlung zu benutzen, um möglichenfalls „den Ring zu schließen“, und die Sache, da ja auch Öster-reich seit zwei Jahren von der gewerkschaft-lichen Bewegung erfaßt ist, womöglich gleich auf eine — internationale Basis zu stellen.

Natürlich arbeiten unsre Scharfmacher eben-sowenig in der Öffentlichkeit, wie das die der andern Berufe tun. Man hielt seine General-versammlung hinter fest verschlossenen Türen ab und gibt der Öffentlichkeit (durch die Süd-deutsche Gärtnerzeitung) nur folgenden lako-nischen Bericht:

„Auf der Generalvslg. vertreten waren der „Allgemeine österreichische Gärtnerverband“ durch Herrn Anton Knoblauch-Salzburg und der „Schweizerische Gärtnerverband“ durch die Herren Oser und Bertsch-Basel. Der „Bund Deutscher Baumschulenbesitzer“ hatte, Herrn Müllerklein-Karlstadt delegiert. Den Vor-sitz führte in Verhinderung des ersten Vor-sitzenden Herr Sinai-Frankfurt a. M., der alle Erschienenen in herzlichen Worten begrüßte, und seiner Freude über den guten Besuch der Versammlung Ausdruck gab. Die an die einzelnen Beratungsgegenstände sich anschließende Dis-kussion gestaltete sich zu einer sehr interessanten Aussprache, die ein vollkommenes Einverständnis mit den Vorschlägen der Vorstandschaft ergab. Der Verbandsausschuß wurde einstimmig wieder-gewählt.“

Da denke sich nun einer, was die Herren eigentlich verhandelt haben. Uns möge die Feststellung genügen, daß man das Licht der Öffentlichkeit scheut. Die Scheu aber beweist, daß man Grund hat, sich vor der Öffentlichkeit zu fürchten.

Wir stellen, wie gesagt, diese Tatsache lediglich fest und nehmen davon Notiz, daß die Scharfmacherei nun schon einen inter-nationalen Charakter angenommen hat. Im übrigen haben wir keine Ursache, der Angelegenheit allzugroße Bedeutung beizulegen. Der „gute“ Wille allein macht's hier wirklich nicht. Letzten Endes sind und bleiben wir es, wir Arbeitnehmer selbst, in deren Händen es liegt, was jener Wille ausrichten kann. Wenn wir den Gegenwillen haben, die Scharfmacherei zunichte zu machen, dann können wir das. Wir können und wir werden es: durch die unausgesetzte Stärkung unsrer Organisation. Wir sind die Besitzer der Ware Arbeitskraft, wir sind es, die den Unternehmern die Profite schaffen; wir sind demnach auch die Kraft, die, wenn sie nur will, alle dunklen Anschläge zunichte machen kann. Und wir wollen und werden. Jeder einzelne Gehilfe und Arbeiter mache sich zur heiligen Pflicht: Hinein in den All-gemeinen Deutschen Gärtnerverein!

Gärtnergehilfen gesucht!

Wie jedes Frühjahr, so ist auch jetzt wieder der Arbeitsmarkt im Aufleben begriffen. Tausende von Ausgelernten verlassen ihre, ach, so liebe Lehr-stelle, um nun bei einem andern Meister, nicht etwa ihren erlernten Beruf für möglichst hohe Be-zahlung auszuüben, sondern um „etwas zu lernen“, und da wird dann natürlich weniger auf den Lohn als auf die „Ausbildungsmöglichkeit“ gesehen. Jeder hofft, sich zu verbessern, und, ach, fast alle werden sie bitter enttäuscht. Im „Allgemeinen Samen- und Pflanzenanzeiger“ füllen die Angebote und Nachfragen jetzt lange Spalten, und manchem alten Bekannten begegnet man hier wieder, der mit schönen Versprechungen unter Hinweis auf die „gute“ Station und oft auch den „Familienanschluß“ und sonstige Annehmlichkeiten die jungen Bewerber über die schlechten Löhne und die lange Arbeits-zeit hinwegzuführen versucht. Auch der Organi-sation versuchen einige Firmen etwas auszuweichen. So sucht Georg Freiburger in München einen unorganisierten Friedhofsgärtner, ebenso Johann Walter in München-Berg, der Verbandsmitglieder schlechtweg (also wohl auch christliche) ausschließt. Herr Ortmann in Nürnberg sucht nicht weniger wie 5 Gehilfen und zwar einen älteren, zwei 18- bis 20jährige und zwei Ausgelernte, mit dem Hinzu-fügen, daß „Mitglieder des A. D. G. V. sich nicht bemühen möchten“. Nun, die Herren sind wenigstens ehrlich. Ob's was nützen wird?

Eine schöne Annonce findet sich in derselben Nummer, die wahrlich wert ist, besprochen zu werden; sie lautet:

„Für die hiesige Prov.-Erz.-Anstalt wird zum baldigen Eintritt ein christlich gesinnter (!) evangelischer, lediger, unverlobter (!), nicht unter 24 Jahre alter Gärtner als Erziehungsgehilfe gesucht. Derselbe muß mit allen gärtnerischen Arbeiten vollständig vertraut sein, seiner Militärpflicht mit guter Führung genügt und außerdem Liebe und Fähigkeit zu erzieherischer Arbeit an schulentlassenen Zöglingen haben. Nur auf bestens empfohlene, erste gärtnerische Kraft wird reflektiert. Gehalt bei freier Wohnung, Licht, Feuerung und Mittagstisch monatl. 90 Mk. Selbstgeschriebene Meldungen nebst Photographie und Lebenslauf, in welchem die Körpergröße angegeben werden muß und Zeugnisabschriften, die nicht zurückgesandt werden, sind zu richten an

Die Direktion der Prov.-Erz.-Anst. Zeit.“

Es ist nur verwunderlich, daß nicht auch noch Absolvierung des Lehrerseminars oder Universitätsstudium verlangt wird. Auch daß die Fähigkeit zur Erziehung von Zöglingen einer Zwangserziehungsanstalt von der Körpergröße abhängt, dürfte etwas seltsam erscheinen; aber wir leben ja in einem Militärstaate, und da darf zur Erziehung der Korporalstock nicht fehlen. Auch verlobt darf der betreffende christlich gesinnte Kollege nicht sein. In der Türkei gibt es Menschen, die zur Bewachung der Frauen dienen und Eunuchen heißen; vielleicht tut es so einer. Diese Kategorie von Menschen eignen sich wegen ihrer Unfähigkeit zum Heiraten am besten zu Privat- und Anstaltsgärtnern an nach „christlichen“ Grundsätzen geleiteten Instituten.

Unsre Kollegen ersehen aus vorstehenden Beispielen, daß noch recht viel Arbeit zu leisten ist. Namentlich unsre Stellennachweise müssen eifriger unterstützt werden. Darum tue jeder das Seine!

R. L.

Sklavenhandel.

Im „Handelsblatt f. d. d. Gartenbau“ Nr. 1 lesen wir folgendes Inserat:

Gärtnerei-Mädchen,

deutsche, Posener, Pommern etc., auch auf Wunsch Russen, Galizier, stelle zum Frühjahr jeden Posten, auch Männer, Burschen etc. mit und ohne Vorarbeiter. Ferner Kutscher-Burschen b. Pferden. Viele Anerkennungen. Erbittet recht baldige Aufträge, da spätere Besorgung schwierig.

Inspektor Albert Schrader,

Stellenvermittler Berlin N. 4,
Borsigstr. 20. Tel. III. 1436.

„Jeder Posten“. Ganz wie der Warenhändler: Jeden Posten liefere billigst.

An und für sich wissen wir allerdings, daß die Arbeitskraft in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung eine Ware ist. Wir wissen auch, daß die kapitalistische Lohnarbeit nur eine neue Form der Sklaverei ist. Recht starker Tabak erscheint es aber trotzdem — zumal ja von den Verteidigern des kapitalistischen Klassenstaates jener eben genannte Charakter stets bestritten wird —, daß man heute ganz ungeniert in aller Öffentlichkeit über die Arbeiter auch als von einer Handelsware sprechen und schreiben kann, ohne daß dagegen eine allgemeine Erregung entsteht.

Die kapitalistische Brutalität und Frechheit stützt sich sogar noch auf — Christentum und Religion. Und die Diener der Kirche geben dazu ihren Segen und sagen, das alles sei: gottgewollte Einrichtung. Wenn ihr Gott das wirklich will, dann kann dieser Gott unmöglich der unsre sein. Unser Gott haßt alle Form von Sklaverei, und er haßt das Mittel, daß die moderne Sklaverei gebiert: die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Unser Gott lehrt eine andre Moral: Freiheit und Wohlfahrt allem, das Menschenantizität trägt!

Und darum herrscht Feindschaft zwischen ihnen und drüben. Der Sklavenhandel und die Sklavenarbeit werden verschwinden, wenn die Arbeiterbewegung einst ihren Vollsieg feiert.

Das Ende eines Stadtgärtner-Lokalvereins.

Am 14. Dezember 1909 wurde der „Verein städtischer Gärtner Hamburgs“ zu Grabe getragen. Es waren nur noch wenige, die dieser Trauerszene beiwohnten. Und die Mehrzahl dieser wenigen waren nicht etwa aus Pietät für den Toten erschienen, sondern sie freuten sich auf die Testamentvollstreckung, — der Verteilung seiner weltlichen Güter. Alles andre soll der Tote mit zu Grabe genommen haben, — Gott sei Dank!

Das Inventar: Kasten, ein paar Zeitschriften, Glocke und wenig mehr wurde verteilt und verlost. Von dem „großen Vermögen“, das bei den meisten der Anlaß war, solange auszuhalten, kamen elf Mark und etliche Pfennige pro Nase zur Auszahlung.

Vor etwas mehr als 5 Jahren glaubten einige Kollegen eine große Tat zu vollbringen, indem sie zur Gründung eines solchen Dinges schritten. Im Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein könne man seine Interessen doch nicht wahrnehmen, meinten die Herren Gründer damals; heute denkt schon mancher ganz anders! Und dann sollte der Verein vornehmlich nur — „Fachwissenschaft“ treiben: durch Lesen der Zeitschriften, Besprechung der in diesen enthaltenen Artikel und durch fachliche Vorträge. Schließlich hoffte man auch, durch Gesuche — Bittschriften — etwas mehr Lohn zu bekommen. Aber, da das Ziel, das man sich steckte, doch nicht so leicht war, so wurden in den Versammlungen (besonders die ersten Jahre) persönliche Sachen ausgetragen, oder man sprach über Vergnügen (immer drei Monat vor und drei Monat nach denselben). Besonders die Vorträge sollten belehrend sein, und während der fünf Jahre waren es zwei, die des Erwähnens wert sind. Man gründete auch eine — Sterbekasse, ein Mittel, das unfehlbar wirken sollte. Aber auch dies half nichts.

Kamen nun einmal die Ehrenmitglieder, die Herren Stadtgärtner Hestermann und Garten-Ingenieur Seeborn, dann wurde schleunigst die Versammlung abgebrochen, um durch Gesang, lustige Vorträge u. a. mehr zu beweisen, wie zufrieden die Herren Gärtner bei der Stadt Hamburg sind. —

Wie die Versammlungen geistlos und öde, so waren die Vergnügen (besonders die ersten) „nobel“ — sein wollend und steif.

Daß man es mit den Beschlüssen nicht genau nahm, davon nur ein Beispiel. Als ein Mitglied starb, wurde das Geld nicht ausbezahlt, man behielt es im Kasten.

Trotz solchem und manchem andern sagte ein Mitglied des Vorstandes, es sei doch Schuld der Mitglieder, wenn der Verein kleiner werde; da könnte der Vorstand nichts ändern. Warum aber die Mitglieder in Wirklichkeit dem Verein fernblieben, diese Frage war für den Vorstand etwas zu schwer zu beantworten. So also kam es, wie man schon lange voraussah: der Patient siechte langsam aber sicher dahin.

Der Fall sollte jedem Kollegen eine Lehre sein, Klubs, die nur Ständesdünkel vertreten, den Rücken zu kehren und der Organisation sich anzuschließen, in die sie gehören: dem Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein! — Das haben die Hamburger Kollegen von der Stadtgärtnerei nun endlich auch begriffen: Am Schlusse des vierten Quartals 1909 waren aus dieser Branche bei uns 85 organisiert. L. E., Hamburg.

Gärtnergehilfenprüfung.

Im „Preußischen Stadt- und Landbote“ (Eberswalde) finden wir folgenden Bericht:

„Gärtnerprüfung. In der in Angermünde abgehaltenen Generalversammlung der Gruppe Ober-Barnim-Uckermark des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands wurde u. a. ein wichtiger Beschluß zum Wohle des ganzen Gärtnerstandes und besonders der Angestellten gefaßt. Nach dem Muster der verschiedenen Innungen sollen vom Ostertermin ab, um ein besseres Gehilfenmaterial heranzuziehen und dem Personal nachher bessere Gehälter überweisen zu können, jeder Lehrling und später jeder Gehilfe, der sich meldet, von einer dazu ausgewählten Kommission geprüft werden. Diese Prüfungen sind völlig kostenlos und erstrecken sich über praktisches und theoretisches Gebiet. In Frage kommen nur solche jungen Leute, deren Chef dem Verbands angehört, und ist es Sache der betreffenden Eltern, dafür Sorge zu tragen, daß nur solche Gärtnerinnen aufgesucht werden, damit ihren Söhnen der Segen der neuen Einrichtung nicht entgeht.“

„Zum Wohle des ganzen Gärtnerstandes und besonders der Angestellten.“ Der das und noch weiteres geschrieben, ist entweder ein Phantast oder aber ein ganz gewöhnlicher Spekulant.

Auch wir sind der Ansicht, daß reguläre Prüfungen, wenn sie mit voller Gewissenhaftigkeit vorgenommen werden, nutzbringend sein können. Einmal wird ein Lehrling sich mehr befeißigen, sich Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, und zum andern wird auch der Lehrherr dadurch mehr darauf verwiesen, den Lehrling in seinem Fache zu unterweisen. Wenn nun aber der Lehrherr selbst nur ein Stümper ist und wenn sein Betrieb als Lehrbetrieb ungeeignet ist, — was dann? Mit-

glied des Verbandes der Handelsgärtner sein, bietet an sich noch keine Gewähr, denn das kann jeder Selbständige, auch der stümperhafteste, mit der elendesten Bruchkrauterei werden.

„Um dem Personal nachher bessere Gehälter überweisen zu können“. Das ist Flunkerei! Die Löhne sind von andern Faktoren abhängig, nämlich von Angebot und Nachfrage. Das Massenangebot von Gehilfenarbeitskraft hat es zuwege gebracht, daß bis vor zwei Jahrzehnten die Gehilfenlöhne noch ganz allgemein unter den Löhnen der ungelerten Arbeiter standen und daß sie zum größten Teil auch heute noch die Lohnhöhe der ungelerten Arbeiter nicht erreicht haben, sondern jetzt nur erst in den Plätzen, wo die Gewerkschaftsbewegung mit Erfolg tätig war, mit den Arbeiterlöhnen gleich und in Ausnahmefällen darüber steht. Noch heute müssen sich selbst in den größten Plätzen Gehilfen, die mit Erfolg Gärtnerlehranstalten besucht haben, mit niedrigeren Löhnen begnügen, als ungelerte Arbeiter erhalten. Für viele nur das eine Beispiel: In dem Groß-Baumschulbetrieb L. Späth in Baumschulenberg bei Berlin erhalten die Arbeiter 3,50 Mk. den Tag, Gehilfen aber von 2,25 Mk. an bis 3,50 Mk. —

Die jetzt in Unternehmerkreisen mehr und mehr aufkommenden Bestrebungen, sogenannte „Gehilfenprüfungen“ einzuführen, entspringen im wesentlichen der Sucht, damit ein Mittel zu schaffen, durch das wieder mehr junge Leute als Lehrlinge angelockt werden sollen; als Lehrlinge, das heißt als billige Arbeitskräfte, die als Lehrlinge bezeichnet werden.

Spiegelberg, ich kenne dich!

Bessere Löhne erreichen wir nur dort und dann, wo und wenn wir darum mit Erfolg gewerkschaftlich kämpfen, wenn wir sie unsern Arbeitgebern als geschlossene, klassen- und zielbewußte Organisation abtrotzen.

Weiter vorwärts!

Dem Bericht in voriger Nummer über die Vorwärtsentwicklung im Bezirk Rheinland-Westfalen und Frankfurt a. M. können wir erfreulicherweise weitere Berichte hinzufügen.

Hamburg

hat im 4. Quartal das erste Tausend Mitglieder überschritten. Es wurde bei einem Mitgliederbestand von 1033 ein Markenumsatz von 10 025 erzielt. Es ist ein Ortskassenbestand von 4199,05 Mk. vorhanden.

Stuttgart

setzte im letzten Jahre 4079 Marken gegen 3347 Marken im Jahre 1908 um. Die Mitgliederzahl beträgt 105.

Nürnberg

steigerte seinen Markenverkauf von 1003 im Jahre 1908 auf 1773 im vergangenen Jahre bei 45 Mitgliedern.

Leipzig

steigerte den Mitgliederstand von 150 auf 180, den Markenumsatz von 6462 auf 8015.

Berlin

steigerte seinen Markenumsatz von Quartal zu Quartal.

Im I. Quartal wurden 10013, im II. 11361, im III. 11775 und im IV. 12494 Marken verkauft. Das bedeutet ein Mehr gegen 1908 von 4623 Marken. Der Ortskassenbestand stieg von 1755,78 Mk. auf 2789,15 Mk., also um 1033,17 Mk.

Die Mitgliederzahl beträgt in Groß-Berlin 1100. Diese Fortschritte sind erzielt trotz einer ungünstigen Wirtschaftslage. Es geht überall vorwärts, wo planmäßig und mit Zähigkeit gearbeitet wird. —

Wir rasten auch jetzt nicht, trotz Winterszeit. Unermüdet, überall und zu jeder Zeit Aufklärung unter wankelmütige und stumpfsinnige Kollegen tragen! Je größer der Widerstand, den uns unsere Gegner entgegensetzen, desto größer wird unser Eifer, desto stärker unser Wille. Heran alle Mitglieder zur Werbearbeit!

Bedenkt: Je größer unsere Organisation, desto schneller können wir unsere Lage verbessern.

Die wirksamste Demonstration gegen Lebensmittelfeuerung und alle Entrechtung ist: Ausbau unsrer Organisationen!

Rundschau.

Berlin, den 1. Februar 1910.

Die Rechtszugehörigkeit der Gärtnerei ist durch die am 1. Januar d. Js. inkraft getretene Gewerbeordnungs-Novelle um einen guten Schritt weiter gediehen, wie wir in Nr. 49 des vor. Jahrgs. d. Ztg. schon des näheren dargelegt haben. Unsre

Gegner auf Arbeitgeberseite haben bestritten, daß sich etwas ändere. Indessen hat Herr F. Johs. Beckmann kürzlich in einer Nürnberger Versammlung Mitteilungen gemacht, aus denen sich unschwer erkennen läßt, daß die Reichsregierung es darauf will ankommen lassen, was die Rechtsprechung jetzt aus der Sache macht. Darum ist es unsere Aufgabe, unausgesetzt Aufklärung über den gewerbetechnischen Charakter der Gärtnerei bei Justiz und Verwaltung zu verbreiten.

Unsre Mitglieder wissen, was wir in letztgenannter Beziehung seit Monat November bereits in Angriff genommen haben. Verschiedene andre Sachen laufen noch, wovon wir aus taktischen Gründen erst später berichten werden. Recht bezeichnend ist nun, daß der „christliche“ Verband an solchen praktischen Arbeiten bisher noch garnichts getan hat. Fränzchen scheint anderweit zu sehr beansprucht zu sein, und seine beiden Getreuen in der Dirksenstraße scheinen mit dem Sechsendechnig-Spiel besser Bescheid zu wissen und daran mehr Gefallen zu finden. Das wird auch der Grund sein, daß man sich noch nicht an die Frage der weiblichen Gärtnerlehrlinge herangewagt hat, die doch schon seit Monatsfrist aktuell geworden ist. Die ganze „positive Arbeit“ der „Christlichen“ besteht seit Monaten im Schimpfen auf den „Terrorismus der Roten“ und in ähnlicher „Geistesarbeit“. Das kommt davon, wenn man keine Ideale hat und keinen festen Boden unter den Füßen.

Den „staatlich diplomierten Gartenmeister“ — ein Titel, der künftighin, wie wir schon berichteten, den Besuchern von Dahlem, Proskau und Geisenheim verliehen werden soll — findet, wie wir gleich vermuteten, das „Handelsblatt“ wenig geschmackvoll; der „meister“ erinnert zu sehr an — Handwerk. Daß regierungsseitig der Titel gewählt wurde, hat, wie wir jetzt erfahren, folgenden Hintergrund. Private Lehranstalten, zum Beispiel Koesstritz, verleihen seit Jahren ebenfalls den Titel eines „geprüften Obergärtners“, und das hat dann Verwechslungen gegeben, die man nunmehr beseitigt glaubt.]

Das kränkelnde Myrtenstöckchen. Dieser Tage fand in Schönberg in Hessen die Vermählung der Prinzessin Edda von Erbach-Schönberg mit dem Prinzen Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode statt. Anlässlich dieses Festes leistete sich der rechtsnationalliberale „Darmstädter Tägl. Anzeiger“ folgenden Byzantinismus: „Kaiserin Friedrich schenkte der heutigen Braut anlässlich ihrer Konfirmation ein Myrtenstöckchen mit der Bestimmung, dereinst daraus den Brautkranz zu flechten. Dieses Bäumchen kränkelte trotz aller Pflege des besorgten Hofgärtners und wurde nicht des Lebens froh. Im letzten Frühling, lange bevor sich die Prinzessin Edda verlobte, trieb — Welch ein schönes Spiel des Zufalls! — das Bäumchen plötzlich mit mächtigem Drang zu neuem Leben empor. Ein Sommer nur genügte: Das zarte Myrtenstöckchen war mächtig gediehen, übergenug Blätter und Blüten treibend, um nun, der Bestimmung der Spenderin gemäß, das Haupt der Braut zu schmücken.“

Wie rührend das ist! — das heißt für die gläubigen Leser, für die „treuen Untertanen“, die natürlich das „Walten einer höheren Macht“ dahinter erschauen. Der besorgte Herr Hofgärtner wird sich darob eins ins Fäustchen lachen; denn diese „höhere Macht“ ist natürlich er selbst gewesen, indem er beizeiten das kranke durch ein gesundes Stöckchen vertauscht hat nach dem Rezept: „Man muß dem Zufall zuliebe kommen“. Bravo, Herr Hofgärtner, daß Sie den Byzantinern diese Nase gedreht haben.

Korrespondenzen.

Cleve (am Niederrhein). Eine recht gute Behandlung wird den Gehilfen der Firma Rudolf Otto zuteil. Unter allerhand Versprechungen und Schilderungen werden diese herangelockt. Aus nächster Nähe werden keine berücksichtigt, sondern man bezieht sie wer weiß woher. Dann sind für gewöhnlich, sagen wir mal, die Kunstgärtner abgebrannt, und so sind sie auf einige Zeit unter der Macht des Herrn Otto gebunden. Herr O. wirft auch mit allerhand Kosennamen umher, wie „dummer Esel, Hornochse“ und dergleichen mehr. Ist ein Kollege etwa von Natur ein bißchen vernachlässigt, so kann er unter Umständen für die lange Arbeitszeit, die hier noch vorwiegend (auch in andern Geschäften) herrscht, eine Tracht Prügel bekommen. Die Wohnungsverhältnisse gehen so einigermaßen, nur könnte das Zimmer öfters gereinigt werden.

Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß Herr Otto sich ein bißchen in Zügel hält, sonst werden wir die Freundlichkeit haben, ihm nochmals ein paar Zeilen zu widmen. F.

Homburg v. d. H. Arbeits-, Lohn- und Wohnungsverhältnisse. Recht saubere Zustände scheinen in der Firma Knapp hier zu herrschen. Bei Neueinstellungen ist Herr K. krampfhaft bemüht, seinen Betrieb in den rosigen Farben zu schildern, sodaß junge unerfahrene Kollegen glauben müssen, den Himmel auf Erden gefunden zu haben. Doch die bittere Wirklichkeit zerstört diese Illusionen um so rücksichtsloser.

Beschäftigt sind in diesem Betriebe 3 Gehilfen und ein Pferdeknecht, im Sommer auch noch ein Gartenarbeiter. Wegen der schlechten Verhältnisse passiert es nicht selten, daß die Stelle des Pferdeknechtes vakant wird — und dann hat ein Gehilfe diese Funktion auszuüben. Letztes Jahr hatte ein Kollege während dieses ganzen Sommers das Vergnügen. Dabei passiert es nun, daß Herr Knapp von seinem „Pferdeknecht“ verlangt, die Frühstückspausen in Wegfall kommen zu lassen und das Stück Brot sowie für 12 Pfg. Wurst während desfahrens einzunehmen. Da der Kollege organisiert war, hatte Herr Knapp mit seiner Forderung natürlich kein Glück. Einem andern Kollegen, der sich weigerte, diese Arbeit zu verrichten, kündigte K. kurz entschlossen am 6. Januar auf.

Der Lohn beträgt 30 bis 40 Mk. den Monat nebst freier Station. Im Winter werden davon aber noch 5 Mk. abgezogen. Zum Totenfest mußten die Kollegen je 20 Oberstunden leisten und erhielten dafür die fürstliche Bezahlung von einer Reichsmark oder die Stunde 5 Pfg.

Dann die Wohnung! Für 2 Gehilfen ist eine Schlafstube vorhanden, deren Fußboden 25 cm über der Erde liegt. Die Türe ist schlecht verschließbar und führt direkt ins Freie. Daß sie überhaupt verschlossen werden kann, ist der Reparaturkunst der Kollegen zu danken. Eine Anzahl Löcher sorgen für die Zufuhr frischer Luft. Der Fußboden wird alle 4 bis 5 Wochen mal gereinigt. Das eine Bett ist furchtbar hart und gleicht mehr einer Pritsche. Die Bettwäsche wird alle 8 bis 10 Wochen gewechselt. Wenn kein Dienstmädchen da ist, müssen die Kollegen ihre Betten selbst machen. Da sich die „gnädige Frau“ für eine solche Arbeit nicht hergibt. Fenster sind 2 in der Größe von 40 × 90 cm vorhanden, wovon aber nur eins geöffnet werden kann. Das „Zimmer“ ist 3,60 m lang, 3 m breit und 2,10 m hoch.

Da das „Zimmer“ nicht heizbar ist, müssen die Kollegen ihre freie Zeit im Kesselhaus zubringen. Letzteres dient gleichzeitig als Speiseraum. Da kommt es nun öfters vor, daß die Kollegen, wenn das Essen in den Heizraum gestellt wird, abwesend sind, und diese Abwesenheit benutzen dann Hund und Katze, um erst eine Kostprobe vorzunehmen. Guten Appetit! Die Kaffeetassen bleiben von einer Mahlzeit zur andern stehen, und wenn die Kollegen den sich ansetzenden Ruß und die Asche nicht mit genießen wollen, müssen sie das Geschirr selbst reinigen. Über die Kost wird viel geklagt. Die Toilette muß ebenfalls in diesem Raum oder im Pferdestall gemacht werden. Ein Handtuchwechsel findet nur alle 3 bis 4 Wochen statt und dann räsonniert Herr K., diese würden zu sehr beschmutzt. Daß sich Herr Knapp noch eines Kalkfaktors bedient und dieser wiederum sich bemüht, andre Kollegen zu bestechen, um ihm Material zu liefern, sei der Vollständigkeit halber noch bemerkt.

Dies für heute! Sollte Herr Knapp nicht Remedium schaffen, so werden wir nächstens mit weiterem Material aufwarten.

Peine. Alseiner recht „angenehme“ Brotstelle entpuppte sich, wie wir dem Hannoverischen „Volkswille“ entnehmen, der Betrieb des Kunst- und Handelsgärtnereibesetzters Ude, Ilsestraße. Der 1 1/2 Woche im Herbst bei ihm als Arbeiter beschäftigte H. Peiers war von U. auf ein Jahr gemietet gegen eine Lohnsumme von 300 Mk. bei Kost und Logis und klagte nun wegen Entlassung ohne Kündigung und Einbehaltung einer Lohnsumme für 2 1/2 Tage außerdem für Kost und Logis auf ein Vierteljahr und um die Lohnsumme von 203,50 Mk. Bei der Verhandlung stellte es sich aber heraus, daß P. als landwirtschaftlicher Arbeiter bei U. tätig war, und P. zog darum die Klage zurück, um sie beim Amtsgericht wieder anhängig zu machen. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß die Kost bei U. viel zu wünschen übrig ließ. So blieb z. B. der Vorwurf des P. gegen Ude, der seinen Sohn als Vertreter gesandt hatte, unwiderlegt, daß P. des Abends in Wasser gebratene Bratkartoffeln als Abendbrot erhielt. Ferner

erhielten die Angestellten zum Kaffee abgerahmte Milch und Frühstück und Vesper Brot mit Margarine, abends außer Bratkartoffeln u. a. auch noch Pellkartoffeln mit aufgelöstem Schmalz und Wasser vermischt. Die Arbeitszeit soll hingegen nicht so knapp bemessen sein. Von morgens 1/2 6 bis abends 9 Uhr mußte Peiers dem Ude zu Diensten stehen. Schon zu wiederholten Malen sind uns, schreibt der „Volkswille“, Klagen aus diesem Betriebe zu Ohren gekommen, und aus diesem Grunde halten wir es für nötig, aus dieser Verhandlung einiges mitzuteilen.

Allgem. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382.

Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

— Sonntag, den 6. Februar, ist die 6. Beitragswoche fällig.

— Abrechnungen für das 4. Quartal. Die Abrechnungen der örtlichen Verwaltungen sind bis zum 1. Februar alle eingelaufen. Bei einigen steht das Geld, bei einigen die Abrechnung noch aus. Wir ersuchen, dies in den nächsten Tagen zu erledigen.

— II. Bezirk. Die Bezirkskonferenz findet am 20. Februar, 10 Uhr vormittags, in Düsseldorf, „Volkshaus“, statt. Die Anträge hierzu und die gewählten Delegierten sind vorher der Bezirksleitung bekanntzugeben; erstere werden in der „Rundschau“ veröffentlicht; den Delegierten werden die Jahresberichte, Material usw., vorher zugesandt. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen. Die Delegierten erhalten die Fahrt III. Klasse und Spesen aus der Bezirkskasse. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Die Bezirksleitung.

— Berlin. Ortsverwaltung. Freitag, den 11. Februar 1910, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Zimmer 9: Delegiertenversammlung. Weitere Benachrichtigung erfolgt nicht.

Der Arbeitsmarkt ist dauernd überfüllt; zurzeit täglich 40 bis 50 arbeitslose Kollegen auf dem Nachweis.

— Braunschweig. Versammlung findet jeden 2. und 4. Sonnabend im Restaurant „Schwarzes Roß“ statt. Vorsitzender ist Kollege Ganders, Ritterbrunnen 10.

— Essen. Vorsitzender ist Carl Lange, Essen-Rüttenscheid, Clarastr. 10. Kassierer: Carl Prebel, Witteringstr. 87; Sprechstunden von 7 bis 8 Uhr abends. Stellennachweis und Unterstützungszahlung beim Kollegen Prebel. Versammlungen alle 14 Tage im Restaurant „Sängerheim“, Kastanienallee.

— Münster-Osnabrück. Kollegen, welche hier oder in der Umgegend Stellung nehmen, wollen sich melden für Münster beim Kollegen L. Kalkhof, Schloß Hülschoff bei Roxel (Kr. Münster); für Osnabrück beim Kollegen H. v. Destinon, Osnabrück, Mellerstr. 12.

— Nürnberg. Als Vorsitzender ist Kollege A. Pawlitzki, Volprechtstraße 15, I., wiedergewählt. Sprechstunden: 12 bis 1, 7 bis 8 Uhr. Versammlungen finden alle 14 Tage an den Samstagen statt. Außerdem sind alle Samstage Kollegen im Vereinslokal, Restaurant „Johannisanlage“, Johannisstraße, am Friedhof, anwesend. Unterstützungen: Kollege G. Meier, Wetzendorfer Straße 144. Wir ersuchen jedoch dringend, bei letzterem nicht während der Arbeitszeit zu erscheinen, sondern 12 bis 1, 7 bis 8.

— Nürnberg! Samstag, den 19. Februar, abends 9 Uhr, im Vereinslokal: Außerordentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Hohe Lebensmittelpreise erfordern hohe Löhne. 2. Diskussion. Unorganisierte Kollegen sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Inhalts-Übersicht zu No. 6.

Internationale Scharfmachertagung unsrer Arbeitgeber. — Gärtnergehilfen gesucht — Sklavenhandel. — Das Ende eines Stadtgärtner-Lokalvereins. — Gärtnergehilfenprüfung. — Weiter vorwärts! — Rundschau: Die Rechtszugehörigkeit der Gärtnerei zur Gewerbeordnung einen guten Schritt weiter; Der „staatlich diplomierte Gartenmeister“; Das kränkelnde Myrtenstöckchen. — Korrespondenzen: Cleve, Homburg v. d. Höhe; Peine. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Beilage: Gärtnerfachblatt.

Der heutigen Nummer liegt das „Gärtnerfachblatt“ Nr. 2 bei.

